

# Deutsch-Deutsche Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland - Hallesche Neueste Nachrichten - Hallesche Zeitung - Landeszeitung für Sachsen

Schriftleitung, Verlag und Druckerei: Halle/S., Große Braubausstraße 16/17. Sammel-Preis 274.31. Druck-Anstalt: Saalezeitung. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Milderung des Bezugspreises.



Monat. Bezugspreis 1,85 RM. (einschl. 0,15 Vorförderung) und 0,25 Zustellgebühr; durch die Post 2,30 RM. (einschl. 18.10 Pfr. Postgebühren) zuzüglich 0,36 Beförderg. Anzeigenpreis n. Bl. Die Zeitung kann nur bis zum 25. laufenden Monats schriftlich abbestellt werden.

74. Jahrgang / Nr. 117

Mittwoch, den 22. Mai 1940

Einzelpreis 10 Pfg.

## Ein gewaltiger Sieg reift heran

# Deutsche Truppen stehen am Kanal

Belgisch-französische Armeen in Frankreich abgeschnitten, die Briten auf der Flucht nach England / Die französische 9. Armee zerschlagen / Neueste Bestürzung unter der Pariser Bevölkerung, der man den Ernst der Lage vorenthielt

Von unserer Berliner Schriftleitung

Deutsche Truppen stehen am Kanal! Saltsje Seelst heigt unseren Westkrieger in die Nase. Drüben liegt England, unser Hauptgegner und zugleich der Hauptverheber dieses Krieges. Die Abrechnung mit ihm ist wieder ein wesentliches näher gerückt. Vor seiner Schwelge entsetzt die neue, die ozeanische Front. Sie hätten die Engländer, deren Land seit der Normanneneinfahrt (1066) nicht mehr feindlich betreten wurde, sich das träumen lassen. Der erste Akt der großen Tragödie der Weltgeschichte beginnt sich seinem Ende anzunähern. In einem riesigen Saal sind nun in Westbelgien und Nordfrankreich die Armeen der sogenannten „Verbündeten“ eingeschlossen und gehen ihrer Vernichtung entgegen. Bieleise es sind, die dort in der deutschen Jangge sitzen, läßt sich noch nicht sagen; der heutige Abend aber, der noch geleistet wird, deutet aber darauf hin, daß es sich um sehr beträchtliche Truppenmassen handelt, die Zahl von 1 Million, die in italienischen Zeitungen genannt wird, dürfte vielleicht der Wahrheit nahe kommen.

Bezeichnend für die unterschiedliche Kampfmoral der Alliierten ist es, daß die Belagerer auf der Schelde östlich von Gent bedeutenden Widerstand leisteten und auch die Franzosen immer wieder zu verzweifelter Gegenangriffen und Ausbruchsbewegungen die Kraft finden, während die Briten in Gilmanien dem Meere zuziehen, Bewegungen, die man heute ohne weiteres als „Fücht“ bezeichnen muß. Man kann sich denken, daß das Verhalten der Engländer wachsende Erbitterung bei den Franzosen auslöst, wie es ja auch schon bei der nächsten Zurücknahme der Tommies aus der Maginot-Linie zu bezeichnenden Mißfallensäußerungen der lothringischen Bevölkerung gekommen ist. Aus aufgedrängten Befehlen läßt sich übrigens entnehmen, daß auch der Zusammenstoß zwischen den französischen und belgischen Armeen nicht mehr so leicht ist wie bisher.

Alle diese für die Genesende wenig erfreulichen Dinge lassen allmählich auch bei der englischen und französischen Presse die Befürchtung um die weitere Kriegführung immer deutlicher hervorbrechen. Beschönigt ist es, wenn der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ bei der britischen Armee schreibt: „Der deutsche Plan, die Armeen der Westmächte zu trennen, und die Briten an der belgischen Front zu isolieren, heißt die größte Gefahr dar und muß um jeden Preis um Scheitern gebracht werden.“ Dieser deutsche Plan wird bereits mit fratrounen Schlägen angesetzt. Am Montag früh der Militärbeobachter des sowjetischen Armeekommandos „Krasnaja Swesda“: „Schon die Deutschen in Amiens erreicht haben, werden die englischen und französischen Armeen getrennt sein und die Verteidigung von Paris bliebe ausschließlich den Kräften der Franzosen überlassen.“ Etwas später gleichen Zeit wurde Amiens von den deutschen Truppen besetzt.

Die Franzosen sehen sich nun also vor der Gefahr, allein gelassen zu werden. In diesem Augenblick kommt ihnen sicher ein erlösende Deutlichkeit zum Bewußtsein, daß auch die Maginot-Linie, auf die sie hoffentlich als einem sicheren Schutz vertraut hatten, nicht unverwundbar ist, ja, daß sie sogar, wie der Lage die englischen und französischen genotvolle Falle zu werden“ drohe. In Paris herrscht demgemäß trübe Stimmung. Es kennzeichnet die Lage, wenn das „Journal“ die Todesurteile auch für Defaitisten verkündet und wenn an den in „Reine Dame“ hastigenden „Wiederbesiedelten“ „Ständige und Gottlose teilnehmen, darunter auch „Mannod“. Die Londoner er müssen sogar ihre Gasmaske umhängen, wenn sie zur

### London ein besiegtes Lager

Schwedensommer dringt nach England  
Stockholm, 22. Mai. Der Londoner „Reichsminister“ von „Nova Dagligt Allehand“ meldet, daß London gegenwärtig ein besiegtes Lager gleiche. Unablässig personalisierte motorisierte Polizeiführer durch die Straßen. Die Angst wachse in London an in dem außerordentlichen Ernst der Lage. Man höre den englischen Jüdel hören man bereits den Donner der Geschütze und Bomben aus den französischen Küstenorten.

Kirche gehen. Man ist dort jetzt schon vollkommen auf ein Eroberungsstadium vorbereitet, wie italienische Verteidiger melden, und hält eine Landung deutscher Truppen für sicher. Schon ist die Drahtverbindung zwischen Paris und London unterbrochen, so daß in Paris angelegene Telegramme nur über Neuwerk nach London gelangen können.

Im Westen vollzieht sich eine Schicksals- tragödie größten Ausmaßes. Die Kriegs- heber an der Chemie und Zeine, die Deut-

land am 9. September den Krieg erklärten, und die Heberer all des Leidens und des Unglücks, die jetzt über die Wälder Englands und Frankreichs hereinbrechen. Die Jugend Europas wird über die zusammenstürzende Welt triumphieren im Zeichen eines neuen Weltempfindens und eines von sozialer Verantwortlichkeit getragenen Nationalismus. Wenn die deutschen Soldaten ihre Taten auf den Schlachtfeldern vollendet haben, wird die Geschichte sprechen. Die Entscheidung reift heran.

## Kein Ausweg aus der Nordwestecke

Das Ausland über die deutschen Erfolge / Die Vereichung der Kanalflöße Welsensation / Panikstimmung in Paris: „Wo sind die Tommies geblieben?“

Madrid, 22. Mai. Die spanische Zeitung „Madrid“ zeigt ihren Lesern an Hand einer Skizze die ungeheure Bedeutung des deutschen Durchstoßes zur Kanalflöße. Den Engländern und Franzosen blieben nur zwei Möglichkeiten, nämlich entweder den deutschen Gürtel an der Somme zu durchbrechen oder eine Million Soldaten in der nordwestfranzösischen Küste nach England einzuschiffen. Beides ist aber schier unmöglich, besonders die Flucht nach England.

Nichts fesselte mehr den Gindrud der deutschen Siegesnachrichten in Amerika besser als die Aufmachung der „Washington Daily News“. Das Blatt kommt mit einer Schlagzeile aus Mienlettern heraus, die Dreiviertel der ganzen ersten Seite in drei Spalten ausfüllen: „Nazis erreichen Kanal“. Die Mundstüßender haben alle Kommentatoren aufgeboten, die nun versuchen sollen, die Entwicklung der letzten Tage den Hören zu harz machen, nachdem sie noch am Dienstag früh die ersten Nachrichten mit ungläubigen oder geringfügigen Bemerkungen abgetan hatten.

Meinende, die jedoch aus Paris in Genf eintreffen, sehen noch vollkommen von der Wirkung der unbedeutlichen Panikstimmung, die in der französischen Hauptstadt seit dem Durchdringen der militärischen Erfolge der deutschen Truppen an

der nordfranzösischen Front ausgebrochen ist. Die Bevölkerung von Paris ist in eine regelrechte Nervenzentrale verfallen, die noch durch die Flut von Hochnachrichten verstärkt wird, die allmählich von den nach und nach durch Paris strömenden Flüchtlingsscharen aus Nordfrankreich mitgebracht werden. Die Behörden erteilen schärfste Maßnahmen, um jeden Kontakt zwischen der Zivilbevölkerung und den Flüchtlingen zu unterbinden. Die Panik verliert man durch die brutalsten Strafen gegen angebliche „Verbreiter falscher Nachrichten“ zu bekämpfen. An den Bahnhöfen sollen sich trauende Szenen abspielen haben. Weinende Frauen, die sich nach in Nordfrankreich lebenden Familienangehörigen erkundigen wollen, werden von Polizeibeamten fortgeschleppt.

Nach ist in Paris die wirrliche Betanetung des deutschen Vorstoßes bis fast an die Küste des Normalkanal nicht offiziell fest gegeben worden, doch diese Schreckensbotschaft fliegt von Mund zu Mund. Die Folge ist, daß Hunderte und Tausende von Pariser Bürgern die Hauptstadt verlassen. Mit Kraftwagen, Pferdekarren und soweit noch möglich, mit der Eisenbahn fliehen die Pariser nach Süd- und Westfrankreich. Dazu kommt die schwere Entscheidung über das Verbleiben der Engländer, überlastet Frage man: „Wo sind die Tommies geblieben?“

## Die deutsche Luftwaffe schlug gut zu

Britisches Schlachtschiff und ein schwerer Kreuzer vor Harvil schwer getroffen

Berlin, 21. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei Harvil am 20. Mai Kampfergebnisse der Luftwaffe wirkungsvoll in den Kampf ein und entlasten die eigenen Truppen. Der Luftstich im Seegebiet vor Harvil gegen dort operierende Teile der britischen Flotte brachte große Erfolge. Ein Schlachtschiff, wahrscheinlich der „Melington“, wurde durch zwei schwere Bombentreffer in Höhe des vorderen Turmes, ein schwerer Kreuzer ein Bombentreffer schwerer Kaliber zwischen Geschützturm und vorderem Schornstein. Starke Brände und Explosionswirkung wurde an beiden Kriegsschiffen beobachtet. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß zum mindesten der schwere Kreuzer angegriffen werden mußte. Außerdem wurden zwei weitere

Kriegsschiffe und drei Handelsschiffe durch Bombentreffer beschädigt.

### Wie die Neuporker Börse reagierte

New York, 22. Mai. Mit vernichtenden Kursrückgängen, in deren Verlauf führende Werte wie Stahl und Motoren den Tiefenstand der letzten zwölf Monate erreichten, reagierte die Neuporker Börse am Dienstag auf die Nachricht, daß die deutschen Truppen die Kanalflöße erreichten. Besondere britische Papiere sanken rapide, während deutsche Bonds erheblich ansgaben.

Reichsminister Rudolf Hess empfing den neuernannten künftigen italienischen Botschafter Dino Alfieri.

## Die Quittung

Von unserem Korrespondenten

Am 20. Mai erschien in der führenden französischen Zeitung „L'Empire“ ein Artikel, der die Ueberlieferung trug: „Die Schlacht für Europa“. In diesem Artikel hieß es, daß auf den Schlachtfeldern Nordfrankreichs und Belgiens um das Schicksal der ganzen Zivilisation gekämpft werde. Es handele sich um einen deutschen Verlust, die Welt zu beherrschen, indem Großbritannien und Frankreich zerrört würden. Deutschland spiele seinen letzten Trumpf aus, aber die Westmächte spielten den letzten Trumpf aus, und der siebe „unbeleblicher Widerstand“.

Während die nervösen Pariser diesen Anführer eines gewählten Volkes und eines schlichten Gewissens zur Kenntnis nahmen, haben die deutschen Panzerführer des Heeres des „Armee-Analys“ bei Abwehrkräfte vor sich aufzulassen. Davon mußte der Leitartikel des „L'Empire“ noch nichts, als er seinen zwischen Furcht und Hoffnung schwankenden Aufsatz über den Schicksalskampf in Nordfrankreich schrieb. Aber er muß wohl eine dumpe Ahnung vom dem herannahenden Unheil gehabt haben, denn sonst hätte er nicht den ebeno verzweifelt wie lächerlichen Versuch gemacht, schon im voraus nach der Methode „Halte den Teufel“ die Schuld an dem Unglück seiner Nation auf die Deutschen abzuwälzen.

Wenn Frankreich heute die Einkassierung und die drohende Vernichtung ganzer Armeen beklagen muß, dann soll es die Verantwortung gefälligst bei jenen politischen Glückspielern suchen, die es in dielen Jahre hineingetrieben haben. Niemand hat das nationalsozialistische Deutschland den Versuch zur Aufrechterhaltung einer Unverwundbarkeit gemacht oder derartige Gedanken ausgesprochen, immer aber haben England und Frankreich an der verrückten Idee festgehalten, mit Hilfe ihrer Bündnispartner, Finanzkontraktoren und Ballastblöcker das Deutsche Reich in Abhängigkeit von der jeweils bestehenden plutokratischen Weltbeherrschung zu halten. Niemand hat das nationalsozialistische Deutschland die Absicht gehabt oder geäußert, Frankreich und Großbritannien zu zerstören, immer aber haben diese beiden Staaten alle ihre Mühen darauf verwandt, die deutsche Volkskraft zu schwächen und das Deutsche

## „Das Ruino Frankreichs“

Vergebliche Unternehmungen Wagnards  
Mailand, 22. Mai. Die norditalienischen Blätter kennzeichnen in riesigen Schlagzeilen die Lage an der Westfront. „Napolo d'Italia“ meint, Wagnard habe vergebens versucht, dem deutschen Vormarsch ein entscheidendes Hindernis einzubringen. Das ungläubige Unternehmen der Deutschen sei gescheitert. Die Franzosen bemühen sich jetzt, zu retten, was zu retten ist, indem sie verzweifelte Gegenangriffe unternähmen, ohne aber dem deutschen Vormarsch Einhalt zu gebieten zu können. Die Engländer aber fliehen nach den Kanalflößen und überlassen, wie immer, ihren Verbündeten die Aufgabe, zu kämpfen, von der Bevölkerung, die sie vor zehn Jahren als die Retter begrüßten, mit Vermunfungen verabschiedet. Am Morgen von Valenciennes, dem Ruino Frankreichs, sei die 9. französische Armee in völliger Auflösung und habe nur die Möglichkeit, sich vernichten zu lassen oder sich zu ergeben.

## Von der englischen Front heimgekehrt

Am 22. Mai. Die Kriegsberichterstatter von der englischen Front in Frankreich find, wie „Napolo d'Italia“ aus London erfährt, nach England zurückgekehrt. Ihre Zurückberufung wurde angeordnet, da später, die zur Verfügung stehenden Transportmöglichkeiten vollkommen von dem zurückflutenden Heer beansprucht werden müssen.











Erzengel im Nachthemd

Heitere Kadettengeschichte von Kurt Heros von Borcke

Eine Mainacht lag über den langgedrehten roten Kompaniegebäuden der Hauptkadettenanstalt Groß-Bitterfeld. 1500 Kadetten ruhten in ihren Betten und schliefen; viele träumten von ihrem baldigen Eintritt in die Arme.

Der Erzengel Michael hatte pflöglich ein Nachthemd an? „Wie mögen die nur herausgefunden sein?“ fragte der Zeltfaner Granch seinen Kameraden Hebel. „Angefeilt haben sie sich.“

Von den Sorgen der trieb der Frühlingssonne den Dutt blühender Kationen und bunten Alledies in die geöffneten Fenster der Schlafäle. Die Jüwige der Räume gemalten sich leute. Ein wieder vernahm man das dumpfe Rollen von Gütergängen von den Bahnhöfen hinterleides.

In den Klassen herrschte an diesem Mai-tage ungewöhnliche Aufregung. Alle Lehrer bekehrten sich über eine Unanfertigkeit ihrer Schüler. Die Kompaniechef verlor bei der Parade einen Befehl des Kommandeurs.



Ein französischer Rucksackträger, der in eine Straßenfalle gestürzt ist

Über den zwischen den Kompaniegebäuden liegenden Graserhof schürte der diensttuende Wächter. Vor der Kirche blieb er stehen. Sein Herz vernahm Stimmen und Geräusche, die vom Tode der Kirche zu kommen schienen. Neugierig verlor er seine weißen Äugen verlor die Dämmerung zu durchdringen. Waren es Einbrecher, die über die Dächer der Kompaniereviere liefen, um in das Innere der Kirche zu gelangen?

Der Dienst in der Hauptkadettenanstalt gina weiter. Der Erzengel Michael trug sein Nachthemd mit Anstand und Würde. Der Herr Kommandeur und der Herr Wächter machten sorgenvolle Bemerkungen; die Kompanieoffiziere amüsierten sich föhlich. Wer sollte nämlich das Hemd herunterholen? Das war die große Frage, welche die Herren bewegte.

In ihrer Aufregung vergaßen, die mit schwarzer Farbe an jedem Vordachausdrangrande Korpsnummern heranzuschreiben. Der Kommandeur und der Herr Wächter ameten auf. Die drei Kadetten erhielten wegen nächtlichen Verlassens des Kompaniereviere und großen Unfalls zwölf Stunden Arrest und gleichzeitig eine Belobung für besonders schätzbare Verhalten. Alle Kadetten empfanden diese Verbindung von Strafe und Belobigung als eine Art von Potentissima.

Bibliothek in Tibet (H) Ghal. Von den letzten großen Ereignissen in Tibet, der Einigung des neuen Dalai-Lamas und seiner feierlichen Erhebung werden in diesen Tagen die offiziellen Akten angelegt, und dann in die Staatsbibliothek von Tibet eingetragen. Einem Bibliothekar aus Europa aber Amerika händeln beim Aufstich einer tibetianischen Bibliothek freilich die Haare zu Berge. Boreist ist fehlerhafter, doch die Schrift der Tibetener in horizontaler Richtung von links nach rechts geht, also ganz anders wie die Schrift anderer asiatischer Völker.

Was so alles in der Welt passiert...

Alles schon einmal dagewesen (an) Mexiko-Gift. Bisher hatte man angenommen, Gody sei ein ganz modernes Spiel. Aber die alten Mexikaner - also die Ureinwohner Mexikos - kannten, wie jüngste Ausgrabungen beweisen, schon ein Spiel, welches mit antonische. Zudem auch die Conquistadores wurden auf das Spiel aufmerksam und nannten es Palillo. Unter diesem Namen kam es nach Europa und wurde - erst einmal vergessen, bis es wieder mit antonische. Zudem wurde in Süd- und Mittelamerika inoffiziell immer gespielt. Auch in Chile gab es ein ähnliches Spiel, das aber mehr mit dem heutigen Croquet verwandt werden kann.

Ein neues mexikanisches Rauchtigitt In den Wäudern des tropischen Amerika und besonders in Mexiko breitet sich ein neues Rauchtigitt in den Kreisen der Soldaten, Zuchtlichsmarinen, in der Verbredewelt, aber auch unter den Jünglingen von Tuberkuloseleimen, Krankenpensionaten und unter den Mitglieder von Frauenvereinen stark an. Marichuana ist das Satz eines Pfeifentabaks, dessen wirksamer Bestandteil, wie G. Hof in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ ausführt, wahrscheinlich derselbe ist wie beim indischen Hanf, der Tabakgattung, Schmerzmittel und verführerische Sinnesstärkungen hervorruft. Es ist in Mexiko außerordentlich leicht erreichbar, da man nur das Gras vor als Unkraut machenden Kolerpflanzen abtrennen braucht, um es zu erntegroßen Ähren zu drehen. Das Kraut und die Stengelstücken werden hauptsächlich mit Tabak gemischt, geräucht, oder auch als Getranke genutzt oder rezeitiert. Verkohlung erzeugt einen Rauch der angenehme Wirkung bei nicht völlig ausgeblutetem Bewußtsein hervorruft, die vorhandenen Injandien anspüren, sie überdecken oder verzerrten und zu Enttäufeln und phantastischen Schemelereien und Träumen führen. Dopeitionen und Schlaf schliefen sich an, und vielfach soll Kauenjammern nach. Die dem Rauchtigitt beigemischten sind färblich und unangenehm, meistlich und haben eine auffallend rote Gefärbisfarbe, entzündete Äugen und stürrende Äugenstärben. Dem anfänglichen Glücksgefühl folgen verzerrte Schwäche und Schweißel. Bei der einheimischen Bevölkerung ist die Gefahr besonders groß, da sie glaubt, die leichtschaffbare Marichuana verleihe übermenschliche Kraft. In den letzten Jahren wird Marichuana auch tonnenweise nach den Vereinigten Staaten geschmuggelt; in New York kommen häufig Nordde durch Unterweltler im Marichuanaausfuhr vor, und der Verbrauch von Zigaretten mit diesem Gift nimmt besonders unter der Jugend zu.

Verführerische Sinnesstärkungen hervorruft. Es ist in Mexiko außerordentlich leicht erreichbar, da man nur das Gras vor als Unkraut machenden Kolerpflanzen abtrennen braucht, um es zu erntegroßen Ähren zu drehen. Das Kraut und die Stengelstücken werden hauptsächlich mit Tabak gemischt, geräucht, oder auch als Getranke genutzt oder rezeitiert. Verkohlung erzeugt einen Rauch der angenehme Wirkung bei nicht völlig ausgeblutetem Bewußtsein hervorruft, die vorhandenen Injandien anspüren, sie überdecken oder verzerrten und zu Enttäufeln und phantastischen Schemelereien und Träumen führen. Dopeitionen und Schlaf schliefen sich an, und vielfach soll Kauenjammern nach. Die dem Rauchtigitt beigemischten sind färblich und unangenehm, meistlich und haben eine auffallend rote Gefärbisfarbe, entzündete Äugen und stürrende Äugenstärben. Dem anfänglichen Glücksgefühl folgen verzerrte Schwäche und Schweißel. Bei der einheimischen Bevölkerung ist die Gefahr besonders groß, da sie glaubt, die leichtschaffbare Marichuana verleihe übermenschliche Kraft. In den letzten Jahren wird Marichuana auch tonnenweise nach den Vereinigten Staaten geschmuggelt; in New York kommen häufig Nordde durch Unterweltler im Marichuanaausfuhr vor, und der Verbrauch von Zigaretten mit diesem Gift nimmt besonders unter der Jugend zu.

richtes Bekennnis zur europaischen Mitte zum deutschen Mittelpunkt des germanischen Kulturkreises. Könnte eine aus dem Volk kommende Dichtung einen schoneren Sinn, eine tiefere Bedeutung haben? Hans Stumme

Niederländisch-flämische Dichtung

Die flämische Welt greift in die deutsche über / Bekennnis zur europaischen Mitte

Die neuere flämische Dichtung war noch vor dreißig Jahren für uns ein ungeborener Schatz. Erst als im Westriege die Provinzen Flandern und Brabant von unseren Truppen belegt wurden, erinnerte man sich wieder, daß die niederländisch-flämische Sprache einer früheren Entwidlungsstufe unserer neuzeitlichen Sprache entkammt. Als das Mittelhochdeutsche reformiert wurde, machten die in den Niederlanden, Flandern und Brabant wohnenden Stämme diese Reformation nicht mit, und ihre Sprache, besser gelagert: ihre Mundart, entwickelte sich nur sehr wenig weiter. Seitdem unterscheiden sich diese Sprachen im vollständigsten Idiom, aber Deutsch, Holländisch und Flämisch haben im Grunde einen Sprachstamm, der nicht nur eine übertragene Ähnlichkeit der künftlerischen Ausdruckweise, sondern auch des gesamten Denkens und Fühlens bedingt.

Über der Bedeutung der Namen als Volkshinter im 14. und 16. Jahrhundert und als Mater am 15. bis 17. Jahrhundert wurde ihre Dichtung fast übersehen. Einer der ersten Deutschen, die wieder auf dieses wertvolle Volkstum hinweisen haben, war Hoffmann von Fallersleben, der Dichter unseres Deutschlandes; ihm hat denn auch der flämische Dichter Walter von Braccador bei der Entfaltung des Hoffmann-Vertrahens auf Helgoland (1892) Gedächtnisverschiede gemeldet, in denen es heißt: „Du lieber Dichter, sei gewarnt! Der du der Götter einer Macht / Der in die Zukunft eingeweiht wieweil / Und dessen Sagen die Sprache preist / Die findet einen Art und Weis.“ Die niederländisch-flämische Dichtung brach mit Gott von den Banden und einigen seiner Schüler ab, gefiel sich dann in Nachahmung französischer Geisteskräfte und Ge-

stierheit und verlor so ihre kraftvolle Eigenart. Erst in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entstanden hier wieder volk- und arbeitsbewußte Dichter, deren Gedichte und Erzählungen deutlich die Einheit des Niederländischen, Flämischen und Deutschen mit einem Wort, des Niederdeutschen zeigen. Einer der bedeutendsten, René de Clercq, schrieb ein Schiedelied, von dem eine Strophen im Text und in der Uebersetzung gegenübersetzt sei, um die feststehende Ähnlichkeit der Sprachen zu zeigen:

Emisselief hoort zij dien roef iser, ring-fing? Nu linder en dan liser, ring-fing? 't is in de Emisse, ring-fing-fina, dat ik mijn vrouwe wina. Schiedelied hier hört den Klana von Eisen? Ring-fing? Den lanten und den leifen? Ring-fing? 's war in der Schiede, ring-fing-fing, Dak ich mein Frauenfing.

Neben dem Schiedelieder de Clercq steht ebenfalls der naturgetreue Sänger Guido Gezelle. Ein Blick auf die Dichtungswelt ist im flämischen Volk heute noch denn ihr daaft das Volk die Befreiung von dem fremden Joch: „Wie wir, für die dein Zepfer blinkt / D Mutter, Magd in den Sohn / Und nicht aus Recht, es Gezeiten einen Käfer oder einen Zier, einen Raben oder die Schlacht der „Wäuderen Sporen“ (1902) beliebt, aus allen seinen Verben klingt die Liebe eines Gütigen zu seinem Lande und

dem ungetreuen Ehehart (Hans Stumme) „Man stelle sich einen hübschen, aber nicht außerordentlich geistig mit geübtem Chinesisch besessenen Mann in solches Spiel mit einemmal geschickt und modern, und - meist dahinter ein Mann, ein armer Zimmer oder wenigstens ein als solcher nicht wichtiger Herr, der sich amant, dieses Spiel zu spielen. Eine erziehbare und Angenehme aber erschöpfende Schwiegermutter trägt abunghes für zwei Jahre vor heran und - legt sich dann nach nicht. Das ist eine von vielen verdrasteten Szenen im „Ungetreuen Ehehart“, ein Stück aus einer Reihe von vollständigen Einakten. Das Drehbuch hundert Marichuana, das Hans Stumme Dichtertum in bombastischer Zierlichkeit überließ, ist in 24 Stunden außerordentlich viel positiver: Verlobung, Hochzeitsfeier, Doppelheirat, eine Ehe und einander, aber um so schmerzhafterer Geschicktschick, Einbruchtag mit abwechselndem Prozeßverfahren, eine Heirat und noch ein in dieser Fülle der Ereignisse ist Platz für noch eine Anzahl von komischen Situationen, welche die Art mit ihren Charakteristika: Hans Stumme hat ein Zofenfabrikantenverwalter, Ludwig Weidmann als seine Gattin und Lucie English als geistigere Tochter. Ihnen zur Seite steht Lucie's Schwester, ein kleiner, aber ein wenig unheimlicher, weiblicher, mit Verlobung ein Heirat, Tempel des Zieles und für die Vaterfamilie aller noch zu beenden und verdrasteten Situationen. Helene Rahms

Die Berliner Pflanzminister haben ihr Wahlspiel in Sofia mit zwei Russen abgefeilt. An beiden Abenden lag bulgarische Minister, Vertreter des russischen Ministeriums, unter den Gästen. Auch der Bruder des Königs Nikolaus und Ministerpräsident Dr. Diloj waren anwesend.



